



Dr. theol. Dieter Konrad Petri, Jahrgang 1939, Studium der katholischen Theologie und der Politikwissenschaft an den Universitäten Freiburg i. Br. und Tübingen.

Seit 1976 wohnt der Autor in Zell am Harmersbach, dem Geburtsort von Franz Joseph Buß und befasst sich mit dem bekanntesten Sohn der ehemaligen Reichsstadt. Er verfasste mehrere Aufsätze über den bedeutenden Vertreter des politischen und sozialen Katholizismus im 19. Jahrhundert. Im vorliegenden Band zeichnet er dessen Leben und Gedankengänge anhand seiner über 50 Veröffentlichungen nach.

Die sorgfältig recherchierte Darstellung dient keinem historischen Selbstzweck. Sie lädt vielmehr dazu ein, die Probleme und Positionen einer früheren Epoche mit den heutigen Herausforderungen zu vergleichen und sich für die moderne Diskussion über Politik, soziale Gerechtigkeit, Bildung und Kirche anregen zu lassen.

Dieter K. Petri • Franz Joseph Ritter von Buß



Dieter K. Petri

Franz Joseph Ritter von Buß

Professor, Politiker und Katholik
im Spiegel seiner Schriften

Dieter K. Petri · Franz Joseph Ritter von Buß

Dieter K. Petri

Franz Joseph Ritter von Buß

Professor, Politiker und Katholik im Spiegel seiner Schriften

CIP Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek
Petri, Dieter K.
Franz Joseph Ritter von Buß
Professor, Politiker und Katholik im Spiegel seiner Schriften
Zell a. H. 2007
ISBN 978-3-9800740-1-8
EAN 9783980074018

Copyright: 2007 Dieter K. Petri, Zell a. H.
Alle Rechte liegen soweit nicht anders vermerkt beim Autor
Umschlaggestaltung und Satz: Lukas Petri
Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany
ISBN 978-3-9800740-1-8
EAN 9783980074018

Hermann Oberle gewidmet

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.	15
1 Einleitung.	17
2 Geboren in Zell am Harmersbach	20
3 Gymnasialzeit in Offenburg	23
4 Studium an der Universität Freiburg.	25
5 Studium in Heidelberg und Göttingen	26
6 Bewerbung als Dozent	29
7 Eine zurückgewiesene Laudatio.	31
8 Rückgriff auf das Römische Recht.	35
9 Die Spannung zwischen Leib und Seele	38
10 Das Ringen um eine neue Politische Kultur	44
11 Widerstände gegen eine Professur	53
12 Wechselwirkung von Sitte und Gesetz.	56
13 Gegen die Gleichberechtigung der Juden	65
14 Das Vorbild der französischen Verfassung	68
14.1 Besondere Reden in der französischen Nationalversammlung . .	68
14.2 Merkmale einer nachrevolutionären Verfassung.	70
15 Die Fabrikrede	75
16 Deutschland, Deutschland über alles?	86
16.1 Die politische Vorbildfunktion Frankreichs.	86
16.2 Buß glaubt an eine Sendung Deutschlands	90
17 Der Staat – Maschine oder Lebewesen?	96
17.1 Die Staatstheorie von G. Ph. Hepp	96
17.2 Staatstheoretische Gedanken von Buß.	104
18 Sozialismus gegen Kapitalismus.	108
19 Titel und Mittel	110
20 Das Abendland kann nicht untergehen.	114
20.1 Schwindender Einfluss der Kirche.	114
20.2 Die religiöse Einstellung dem Staat gegenüber	115
20.3 Staat und Kirche	118
20.4 Gesellschaftsaufbau.	121
20.5 Nationalismus und Völkerrecht.	127

21	Das Recht – Erfindung oder Offenbarung?	131
22	Revolutionäre Konzepte zur Lösung der Sozialen Frage.	136
23	Die ungeliebte Verfassung Nordamerikas	140
24	Für die Zulassung Barmherziger Schwestern	143
24.1	Angst vor Missionierung.	145
24.2	Größere Wirtschaftlichkeit	147
24.3	Ordensleitung.	149
24.4	Vermögensfragen.	151
24.5	Bindung an die Gemeinschaft.	151
24.6	Oberaufsicht des Bischofs	152
24.7	Einbindung ins Krankenhaus	152
24.8	Altersversorgung	153
24.9	Weitere Einsatzfelder.	153
24.10	Genehmigung.	156
25	Das Projekt einer eigenen Zeitung	157
26	Gegen die Anerkennung der „Deutschkatholiken“	163
27	Sammlung für ein Hus-Denkmal nur eine Jugendsünde?	168
28	Plädoyer für eine rein katholische Universität Freiburg	170
28.1	Streit um Stipendien	171
28.2	Die Entlassung von Professor Schreiber.	173
28.3	Gegen die Anstellung evangelischer Professoren	174
28.4	Der angeblich konfessionelle Charakter der Wissenschaft	176
29	Katholiken aller Länder vereinigt euch!	179
30	Präsident des ersten deutschen Katholikentags	184
31	Buß muss um sein Leben bangen	193
32	Mandat in der Frankfurter Nationalversammlung.	195
32.1	Bürgerliche und kirchliche Ehe.	196
32.2	Gleichheit der Besteuerung.	196
32.3	Direkte Wahlen.	198
32.4	Monarchie oder Republik?	199
32.5	Der Föderalist.	201
32.6	Bundesrecht vor Länderrecht	203
32.7	Das Ende der Paulskirche	204
33	Der Aufstand in Baden	206
34	Zur Not ein Direktorium	208

35	Religiöse Erneuerung durch eine Volksmission	212
35.1	Ein Großereignis in Säckingen	212
35.2	Sympathie für die Hotzenwälder	216
35.3	Enttäuschung über den Klerus	219
35.4	Notwendige Predigt über die christlichen Werte	222
36	Kirche am Gängelband des Staates	224
37	Politik zwischen Verstand und Gemüt.	228
38	Folgt auf jede Revolution eine Diktatur?	233
39	Anwalt der englischen Katholiken.	237
39.1	Geschichtlicher Rückblick.	238
39.2	Die zunehmende Gleichberechtigung	240
39.3	Undemokratischer Kirchenstaat	243
39.4	Polemik statt Dialog	244
40	Kompetenzstreit zwischen Staat und Kirche	245
40.1	Der Anfang des Kirchenstaats	246
40.2	Die Fürstenbeschwerde	248
40.3	Das Trienter Konzil.	252
40.4	John Wyclif.	255
40.5	Jan Hus.	256
40.6	Der Augsburger Religionsfriede.	257
40.7	Beschwerden der kurfürstlichen Erzbischöfe	258
40.8	Der Reichsdeputationshauptschluss	260
40.9	Staatliche Kirchenordnung	261
41	Schwestern kümmern sich um Prostituierte	264
42	Kein Politikverbot für Kleriker!	269
42.1	Müßiggänger und Idealisten	269
42.2	Das Pfarramt als Schreibstube.	270
42.3	Pariser Erzbischof verbietet Klerikern die Politik.	272
42.4	Der Widerspruch des Bischofs von Chartres	274
42.5	Die Stellungnahme von Buß.	275
43	Empfehlungen zur Ausbildung der Geistlichen	277
43.1	Priesterbild und Priesterziehung	279
43.2	Predigt und Unterricht	283
43.3	Eine Prüfung muss sein.	284
44	Die Ermordung des Erzbischofs Thomas Becket	286

45	Erholung im Schwarzwald	297
46	Wo der Papst ist, da ist Rom	301
47	Tirol muss katholisch bleiben	304
48	Österreich lockert das Staatskirchentum	308
49	Die Aufnahme in den Adelsstand	312
50	Rückkehr der Jesuiten	316
50.1	Ideale Erzieher	317
50.2	Philosophie mit Glauben versöhnt	320
50.3	Ein Segen für die Menschheit	322
51	Brisante Fragen des Kirchenrechts	323
51.1	Anspruch des Papstes auf Unfehlbarkeit	324
51.2	Sonntagspflicht	327
51.3	Unauflöslichkeit der Ehe	329
51.4	Beerdigungen	330
52	Mandat für den Reichstag in Berlin	334
52.1	Bekennnis zum Föderalismus	334
52.2	Konflikt mit der katholischen Kirche	336
53	Die letzten Jahre	340
54	Denkmalstreit in der Geburtsstadt	344
54.1	Den Nazis ein Dorn im Auge	345
54.2	Buß im Schatten der Wallfahrtskirche	348
55	Anhang	350
55.1	Lebensdaten	350
55.2	Gedicht zum Abitur	352
55.3	Preislied für den Großherzog	358
55.4	Die Fabrikrede	360
56	Literaturverzeichnis	393
56.1	Schriften von Buß	393
56.2	Akten über Buß im Universitätsarchiv Freiburg	399
56.3	Akten über Buß im Stadtarchiv Zell am Harmersbach	399
56.4	Parlamentsprotokolle	400
56.5	Fabrikrede von Buß	400
56.6	Buß-Biographien	401
56.7	Besondere Studien zu Buß	401
56.8	Sonstige Literatur	402

56.9	Artikel über Buß von Dieter K. Petri.	402
56.10	Lexika und Handbücher	403
57	Register.	404
58	Bildnachweis.	409

Vorwort

Mit den Positionen eines Ritter von Buß mag man aus heutiger Sicht nicht in jedem Fall übereinstimmen. Die Zeiten waren andere. Die Konfliktlinien innerhalb und außerhalb der Kirche verliefen anderswo als sie heute verlaufen. Zwei Jahrhundertwechsel, zwei Weltkriege und vor allem ein weiteres Vatikanisches Konzil fallen in die Zeit, die uns von diesem politisch-beherzten und streitbaren Badener trennt.

Dennoch hat uns dieser Katholik des 19. Jahrhunderts einiges zu sagen. Anfang des 21. Jahrhunderts droht das Christentum in gewisser Weise weltlos zu werden. Der gesellschaftlich-politische Bereich gerät aus dem Blick, der Glaube wird zu einer „affaire de sacristie“ („Sache der Sakristei“), wie man im Französischen sagt.

Was die Sache so brisant macht: In gewisser Weise ist die Entwicklung unvermeidlich. Religion ist in der säkularisierten Gesellschaft Privatsache – und das ist im Kern gut so. Staat und Religion sind klar voneinander getrennt. Religion ist immer weniger eine Frage von selbstverständlicher Zugehörigkeit, sondern von persönlicher Entscheidung geworden.

Das bedeutet freilich nicht, dass sie nicht auch von erheblicher öffentlicher Relevanz wäre. Der Glaube, wie ihn die Bibel bezeugt, hat immer auch damit zu tun, wie man mit den Fremden und Waisen, den Kleinen, den Schwachen und den Toten umgegangen ist. „Das Soziale und das Evangelium sind nicht zu trennen“, sagte Papst Benedikt XVI. erst im September 2006 in München.

Ein zweites hat das öffentliche Zeugnis der Katholiken in den letzten Jahren stark verändert. Das Zweite Vatikanische Konzil trat jeder Form von Integralismus entgegen. Es setzte sich für eine relative Autonomie der irdischen Welt ein. Katholikinnen und Katholiken können zu Recht in weltlichen Dingen unterschiedlicher Ansicht sein. Katholische Parteien oder auch nur die grundsätzliche Begünstigung bestimmter Parteien durch Katholiken können nicht (mehr) der richtige Weg sein. Die Kirche muss die Freiheit haben, von Fall zu Fall unterschiedliche Koalitionen einzugehen.

Und ein Drittes hat sich verändert: Wo Christen heute gesellschaftlich-politisch tätig werden, tun sie dies viel weniger innerhalb eines konkreten konfessionellen Rahmens als vielmehr schlicht als Christen. Die Meinungsunterschiede zeigen sich heute in der Regel nicht entlang der Konfessionsgrenzen, sondern quer

zu ihnen. Das Profil der Christen wird dadurch notwendigerweise diffuser. Sie verlieren sich in den allgemeinen politischen Lagern der Gesellschaft und sind als solche weniger unterscheidbar geworden. Die Soziologie nennt dies die „nivellierte Gesellschaft“.

In dieser Lage wäre es sinnlos, vergangenen Zeiten nachzutruern: Niemand wählt sich die Zeit aus, in der er lebt. Patentrezepte dafür, wie man's anders macht, gibt es nicht. Eine Rückkehr zu den Integralismen und Konfessionalismen vergangener Zeiten, etwa der Zeit eines Ritter von Buß, wäre sinnlos. Die Christen kommen nicht umhin, sich in dieser Zeit zu bewähren. An Herausforderungen mangelt es nicht.

Das gelebte Zeugnis eines Ritter von Buß besteht für uns heute in seiner Überzeugung von der gesellschaftlich-politischen Kraft des Glaubens der Christen. In einer zunehmend globalisierten Welt kommen gerade auf die Christen große Aufgaben zu. Der Glaube an den einen Schöpfergott aller Menschen radikalisiert für sie die Aufgaben, die sich den Menschen heute stellen. Wie verträgt sich der Glaube an die Gottebenbildlichkeit des Menschen mit der schreienden sozialen Asymmetrie zwischen den Menschen weltweit?

Am Tisch des Herrn sitzen alle Menschen dieser Welt, nicht nur die Reichen und Wohlhabenden aus den Industrieländern. „Das Reich Gottes ist nicht indifferent gegenüber den Welthandelspreisen“ (Unsere Hoffnung, Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland). Wo sind heute die Reden von Christinnen und Christen, die es mit der visionären und politischen Kraft der „Fabrikrede“ eines Ritter von Buß aufnehmen könnten?

Klaus Niendiedt

1 Einleitung

1911 legte Franz Dor im Verlag Herder eine Biografie über Buß vor. Dor hat zahlreiche Quellen berücksichtigt, insbesondere die Protokolle der Landtagssitzungen in Karlsruhe. Seine Lebensskizze ist populär geschrieben und hat eine große Verbreitung gefunden. Hin und wieder wird sein Werk heute antiquarisch angeboten.

Zum 100. Todestag von Buß im Jahre 1978 verfasste Pater Adalbert Ehrenfried vom Kapuzinerkloster in Zell am Harmersbach eine Biografie über den bekanntesten Sohn der Stadt. Als Herausgeber engagierte sich der Zeller Bürger Josef Heisch. Pater Adalbert Ehrenfried gliederte seine Kenntnisse nach Eigenschaften und Bedeutungen des Mannes. Die entsprechenden Überschriften lauten z. B. „der Schwarzwälder“, „der Wissenschaftler“, „der Politiker“, „der Sozialreformer“ usw. Hilfreich sind seine Hinweise, in welchen Bibliotheken sich Werke von Buß befinden.

Die umfangreichste Arbeit hat Julius Dorneich 1979 vorgelegt. Sie war die Frucht einer lebenslangen Beschäftigung mit Buß. Bereits 1921 hatte Dorneich eine Dissertation über Buß eingereicht. Dorneich hat unzählige Quellen studiert und herangezogen. Sein letztes Werk fügt in den Rahmen der Buß-Biografie mehrere kürzere Lebensbilder anderer katholischer Persönlichkeiten im 19. Jahrhundert ein, wie z. B. das von Erzbischof Hermann von Vicari, Professor Alban Stolz, Freiherr von Andlaw usw. Buß erscheint so als Motor einer katholischen Bewegung.

1976 zog ich mit meiner Familie nach Zell a. H. und wurde so auf Buß aufmerksam. 1978 stand eine Gedenkfeier aus Anlass des 100. Todestages von Buß an, bei der ich als Mitglied des katholischen Pfarrgemeinderats organisatorisch mitwirkte. Danach schrieb ich mehrere Artikel über Buß für die Lokalzeitung „Schwarzwälder Post“ und die Reihe „Ortenau“ des Historischen Vereins Mittelbaden. Mit der vorliegenden Arbeit möchte ich historisch, politisch und kirchlich interessierte Zeitgenossen ansprechen, die sich über das Leben, die Ideen und das Wirken des bedeutenden Mannes informieren wollen. Ziel war es dabei, möglichst alle heute noch verfügbaren Schriften zu berücksichtigen.

Die Schriften werden in der Reihenfolge besprochen, wie sie erschienen sind. Unmittelbar unter den Kapitelüberschriften findet sich in der Regel die Angabe

eines Buches von Buß, dem die nachfolgenden Gedanken entnommen sind. Das chronologische Vorgehen macht Veränderungen und Entwicklungslinien deutlich. Gelegentliche Wiederholungen sind bei diesem Vorgehen nicht ganz zu vermeiden.

Bei Zitaten wurde die damalige Schreibweise beibehalten. Ergänzungen, die das Verständnis erleichtern, wurden in eckige Klammern gesetzt. Der Wandel der Rechtschreibung ist nicht zu übersehen. Selbst der Name von Buß wurde nicht immer gleich geschrieben. Nicht selten lesen wir bei Buchtiteln die Schreibweise „Buss“, was im Übrigen der heimischen Aussprache gerecht wird. In der kaiserlichen Urkunde von 1863, welche die Erhebung in den Adelsstand verkündet, wird der Name des Geehrten mit „Buhs“ wiedergegeben.

Meine Absicht war es, die Gedankenwelt von Buß möglichst genau zu erfassen. Deshalb enthält meine Arbeit viele Zitate. Wenn Zitate derselben Seite eines Buches entnommen sind, habe ich mich mit einer einzigen Quellenangabe begnügt. Auf diese Weise sollte die Zahl der Anmerkungen überschaubar gehalten werden.

Die Darstellung richtet sich an einen breiten Leserkreis. Deshalb werden auch solche Begriffe erläutert, die dem wissenschaftlich geübteren Leser sehr wohl vertraut sind. Buß wollte als Wissenschaftler, Politiker, Jurist und Kirchenmann von möglichst vielen Zeitgenossen verstanden werden. Nur selten wird jemand das Buch in einem Zuge lesen. Daher wollen die einzelnen Kapitel für sich verständlich sein und sollen nicht unbedingt die Lektüre eines früheren Kapitels voraussetzen.

Die umfangreichste Sammlung von Buß-Schriften findet sich in der Universitätsbibliothek Freiburg. Akten, die etwas über die Auseinandersetzung von Buß mit seinen Kollegen an der Universität Freiburg verraten, sind im Universitätsarchiv zugänglich. Auch die Caritasbibliothek Freiburg verfügt über einen beachtlichen Bestand von Buß-Schriften. Schließlich finden sich auch eine Reihe von Schriften im Besitz des „Bildungszentrums Ritter von Buß“ und des „Storchenturm-Museums“ der Stadt Zell am Harmersbach. Allen Verwalterinnen und Verwaltern der Bestände danke ich für die wohlwollende Bereitstellung.

Der konservativ-soziale Buß ist insbesondere durch seine „Fabrikrede“, die er im Badischen Landtag 1837 gehalten hat, berühmt geworden. Überraschender Weise hat ein sozialdemokratischer Reichstags-Abgeordneter, Adolf Geck aus

Offenburg, diese Rede 1904 erstmals nachdrucken lassen. 1928 folgten Anton Retzbach und 1953 das katholische Männerwerk der Erzdiözese Freiburg diesem Beispiel. Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung nahm 1976 die Rede in die Ausgabe der „Texte zur Katholischen Soziallehre“ auf. Nunmehr soll, drei Jahrzehnte später, die bekannte Rede ein weiteres Mal publiziert werden. Sie findet sich in vollem Wortlaut im Anhang dieses Buches. Weil der Text auch in Schulen verwendet wird, wurde er der heutigen Rechtschreibung angepasst.

Je länger ich mich mit Buß befasst habe, desto mehr gewann ich den Eindruck, dass er zu allererst für Freiheit und Einfluss der katholischen Kirche in Staat und Gesellschaft gekämpft hat. Für den politisch engagierten Katholiken dürfte es von Interesse sein, welche Positionen von einem bedeutenden Repräsentanten des Katholizismus im 19. Jahrhundert zu den brisanten öffentlichen Fragen eingenommen wurden. An die meist schroffe Ablehnung des Protestantismus musste ich mich im Lauf der Lektüre erst gewöhnen. Die Distanzierung beruhte damals wohl auch auf Gegenseitigkeit. Schmerzlicher war für mich der Kampf von Buß gegen die Gleichberechtigung der Juden. Diese Feindseligkeit erscheint heute als besonders verhängnisvoll, weil wir wissen, in welche Katastrophe der Antisemitismus am Ende geführt hat.

Die Universität Freiburg, an der Buß zunächst studierte, später promovierte, habilitierte und schließlich als Professor wirkte, kann 2007 ihr 550-jähriges Bestehen feiern. Buß hat versucht mit Berufung auf die Stiftung durch den katholischen österreichischen Erzherzog Albrecht VI. das Recht auf eine Katholisierung der Einrichtung abzuleiten. Dass ihm dies nicht gelungen ist, sollte für den Katholizismus kein Grund sein, sich vom universitären Forschen und Lehren fernzuhalten. Die Universität wehrt sich zu recht gegen eine Vereinnahmung durch die Kirche. Sie ist jedoch meines Erachtens auf einen konstruktiven Beitrag der Christen zum akademischen Leben angewiesen.

Die persönliche Meinung von Buß kann nicht mit der Meinung aller damaligen Katholiken und der Auffassung der damaligen Kirche gleichgesetzt werden. Als Präsident des ersten deutschen Katholikentags kommt Buß jedoch eine erhebliche Bedeutung zu. Welche Folgerungen sollen wir daraus ziehen? Zunächst sollten wir nicht vergessen, dass im 19. Jahrhundert immer häufiger die Existenz Gottes und damit der Sinn von Religion überhaupt geleugnet wurde. In einer Situation, in der es um Sein oder Nichtsein geht, hat es die

Besonnenheit immer schwer. Die zwischenzeitlich gewonnene geschichtliche Erfahrung macht es uns leichter, die Maßlosigkeit mancher Äußerungen von Buß zu erkennen. Ich wollte diese Einseitigkeiten bewusst auch benennen, weil es ohne Eingeständnis von Fehlern keine echte Weiterentwicklung gibt.

Meiner Frau Brigitte danke ich für die Hilfe bei der Nutzung der elektronischen Datenverarbeitung, meinem Sohn Lukas für Umschlaggestaltung und Satz, meiner Tochter Ester für das Lesen der Korrekturen. Gewidmet habe ich diese Arbeit Hermann Oberle, gest. 1989, unter dessen Wohlwollen ich eine fünfjährige Internatszeit an der Heimschule Lender in Sasbach verbringen durfte.

Zell am Harmersbach, im Januar 2007

Dieter Petri